

Die Fahrt eines Heiligen durch Zeit und Raum

Universitätsverlag Osnabrück

Das der gualte sprungen gar hoch hile und luter und in irren
reinen springend gut ruffen in dem huse was aller handvorne
die off allem extrah mit mocht gesin die wome des huse nam
end si punderlicher wome von sechsch si sint bewide pinder sin
am lueg do si nun den berg und die buog rufen und sinen
wol besitzend do sprach sint bewide si sinen he ist größte
wome und freide und vil goldes und edels gestams nun salt
it uch alle gar wol huten das in dem kamin bestochen als
do unserm brüder dem sal in piltend wie balde ein spruce
puff das uns der triffel aber mit lage lege das er uns mit be
triege do gungend si



balde ruffen der buog und do si zu dem hell kumend und
dar in gestand und woben frisches rancen off dem mer
do piltend si her gegen man kumen vil



unipress

Sebastian Holtzhauer

Die Fahrt eines Heiligen durch Zeit und Raum

Untersuchungen ausgewählter Retextualisierungen
des Brandan-Corpus von den Anfängen bis zum
15. Jahrhundert

Mit einer Edition der Münchener Prosafassung
der *Reise des hl. Brandan* (Pm)

Mit 22 Abbildungen

V&R unipress

Universitätsverlag Osnabrück



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen des Universitätsverlags Osnabrück
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Zugl.: Dissertation, Universität Osnabrück, Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft, 2018
Erstgutachter: Prof. Dr. Harald Haferland
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Christiane Witthöft

© 2019, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Brandan schreibt die Wunder Gottes in sein Logbuch (Prosafassung der
Reise des hl. Brandan). Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 60, fol. 176v.
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-8470-1019-7

Inhalt

Vorbemerkung	9
0 Einführung	11
1 Einleitung	13
1.1 Ein Heiliger – viele Erzählungen	13
1.2 Herausforderungen und Chancen der Brandan-Forschung – eine erste Annäherung	30
1.3 Retextualisierung als methodischer Ansatz	34
1.3.1 Die Theorie und ihre wissenschaftliche Vorgeschichte	34
1.3.2 Untersuchung textinterner Transformationsprozesse – die Symbolik des Wassers und der Gebrauch der Zahlen im Brandan-Corpus	41
1.3.3 Untersuchung textexterner Transformationsprozesse – zum Mehrwert materialphilologischer und textverbundorientierter Analysen des Brandan-Corpus	45
2 Retextualisierung durch Kontextualisierung – materialphilologische und textverbundorientierte Untersuchungen zur <i>Reise des hl. Brandan</i>	65
2.1 Überlieferung der <i>Reise des hl. Brandan</i>	65
2.1.1 Die Reimfassungen der <i>Reise des hl. Brandan</i> (C/H, M/N)	65
2.1.2 Die Prosafassungen der <i>Reise des hl. Brandan</i> (P)	69
2.1.2.1 Die Handschriften	69
2.1.2.2 Die (frühen) Drucke	73
2.2 Fassung Ph der <i>Reise des hl. Brandan</i> (Heidelberg, UB, Cod. Pal. germ. 60)	83
2.2.1 Beschreibung der Handschrift	83
2.2.2 Das mehrschichtige Buch-Konzept in der <i>Reise des hl. Brandan</i>	93

2.2.3	Der Einschub aus der <i>Reise des hl. Brandan im Fegefeuer des hl. Patricius</i> als sinnakzentuierende Textverknüpfung	100
2.2.4	Der Cyrillus-Brief als Erweiterung des Fegefeuer-Narrativs	143
2.2.5	Die <i>ars moriendi</i> -Literatur – Alternativen zum Fegefeuer?	152
2.2.6	Die Historienbibel – ewiger Tod versus nahe Gnade	170
2.2.7	Die <i>Epistel des Rabbi Samuel an Rabbi Isaak</i> als Vermittlung von Heilsgeschichte	180
2.2.8	Versuch einer konjunkturalgeschichtlichen Rekonstruktion: Cod. pal. germ. 60 und die Kartäuser?	189
2.2.9	Zwischenfazit	216
2.3	Fassung M der <i>Reise des hl. Brandan</i> (Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. oct. 56)	217
2.3.1	Beschreibung der Handschrift	217
2.3.2	Literatur im Deutschen Orden – eine Bestandsaufnahme	227
2.3.3	<i>daz ir die priuilegien ... vlizecliche leset vnd getruweliche dutet</i> – zu Form und Funktion der Deutschordensprivilegien	239
2.3.4	<i>swer gerne vremde mere von der schrift vornemen wil der mac hie horen wunders vil</i> – der enzyklopädische Verbund von <i>Presbyterbrief</i> , <i>Reise des hl. Brandan</i> und <i>Lucidarius</i>	244
2.3.5	<i>di heiden woldinz han genumen</i> – zur Funktion von Typologie und Gebet für den Deutschen Orden im <i>Jakobssegen</i> , in der <i>Hester</i> und im <i>Fegefeuer des hl. Patricius</i>	287
2.3.6	Die <i>Revelatio Esdrae</i> – mehr als ein Anhängsel	314
2.3.7	Zwischenfazit	318
3	Untersuchungen zu verschiedenen Retextualisierungen des Brandan-Corpus im Bereich der Symbolik	319
3.1	Überlieferung der lat. <i>Navigatio sancti Brendani abbatis</i> und ihrer Übertragungen in die Volkssprachen	319
3.2	<i>Sed omnia in mensura, et numero, et pondere disposuisti</i> – der Gebrauch und die Bedeutung von Zahlen in unterschiedlichen Textformationen des Brandan-Corpus	325
3.2.1	Zahlen im mittelalterlichen Denken und in der mittelalterlichen Literatur – Möglichkeiten und Grenzen einer numerologischen Analyse	325
3.2.2	Zahlen als Abbild einer monastisch verankerten Denk- und Lebensweise in der lat. <i>Navigatio sancti Brendani abbatis</i>	340
3.2.3	<i>in dir gemessen gewegen vnd geczalt sind alle ding</i> – sinnerschließende und sinnerhaltende numerologische Strategien in der frühneuhochdeutschen <i>Legend Sand Brandan</i> des Johannes Hartlieb	374

3.2.4 Die anglo-normannische <i>Voyage of St Brendan</i> des Benedeit – eingeschränkter symbolischer Zahlengebrauch als Ausdruck einer höfischen Adaptation des Stoffes	386
3.2.5 Erschließung neuer Sinndimensionen? Die venetische Übertragung der lat. <i>Navigatio sancti Brendani abbatis</i> und ihre pseudo-apokalyptischen Erweiterungen im Zahlengebrauch	404
3.2.6 Zwischenfazit	423
3.3 <i>naufragmentes in hoc mari</i> – die Symbolik des Wassers im Brandan-Corpus	426
3.3.1 Wasser in der mittelalterlichen Kultur und Literatur – eine praxisorientierte Einführung	426
3.3.2 Brandan als Seefahrerheiliger in der lat. <i>Navigatio sancti Brendani abbatis</i> und der ir. <i>Betha Brénainn</i> (VB8)	430
3.3.3 Eine Adaptation zwischen den Polen geistlicher Moraldidaxe und weltlicher <i>aventure</i> – die anglo-normannische <i>Voyage of St Brendan</i> des Benedeit	465
3.3.4 Meerfahrt als Bußpraxis – die mitteldeutsche <i>Reise des hl. Brandan</i> (M)	486
3.3.5 Zwischenfazit	507
4 Gesamtfazit und Ausblick	511
5 Anhang	527
5.1 Edition der <i>Reise des hl. Brandan</i> (Pm)	527
5.1.1 Einleitung	527
5.1.2 Editionsprinzipien	528
5.1.3 Edition des Textes	530
5.2 Episodenschema der lat. <i>Navigatio</i> und der <i>Reise</i>	563
5.3 Abbildungsnachweise	564
5.4 Abkürzungsverzeichnis	566
5.5 Handschriftenverzeichnis	568
5.6 Editionen und Übersetzungen	574
5.6.1 Brandantexte	574
5.6.2 Sonstige Texte	576
5.7 Handbücher und Lexika	578
5.8 Forschungsliteratur	581
Namensregister	615
Orts- und Sachregister	621

Vorbemerkung

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um meine Dissertationschrift, die im Sommersemester 2018 an der Universität Osnabrück im Fachbereich VII: Sprach- und Literaturwissenschaft im Rahmen des Verfahrens zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie angenommen und im Wintersemester desselben Jahres erfolgreich verteidigt wurde. Für den Druck wurde die Arbeit geringfügig überarbeitet und aktuelle Literatur berücksichtigt. Zusätzlich wurden ein Sach- sowie Namensregister ergänzt.

Für die Inspiration zum Thema der Studie bin ich Prof. Dr. Udo Friedrich zu Dank verpflichtet, in dessen Proseminar ich vor vielen Jahren – damals noch als frischgebackener Student – das erste Mal in Kontakt mit dem Heiligen Brandan gekommen bin, der mich seitdem nicht mehr losgelassen hat. Großer Dank für Betreuung und Begutachtung der Arbeit gilt Prof. Dr. Harald Haferland und Prof. Dr. Christiane Witthöft, die mir mit ihrem jeweils eigenen Blick auf die Untersuchung neue Horizonte eröffneten und mein Verständnis der mittelalterlichen Literatur durch zahlreiche kritische Bemerkungen vertieften.

Danken möchte ich zudem Prof. Dr. Freimut Löser, der mich in der letzten Phase der Promotion, die von einigen beruflichen Unwägbarkeiten gezeichnet war, maßgeblich unterstützt hat. Ohne ideellen, vor allem aber ohne finanziellen Rückhalt ist solch ein Projekt nicht zu stemmen. Das führt mich zur nächsten Danksagung, die dem Verlag V&R unipress GmbH sowie dessen wissenschaftlichem Beirat an der Universität Osnabrück gebührt, welche mir und meiner Arbeit das Vertrauen ausgesprochen und diese in Form des Verlagsförderpreises der Universität Osnabrück 2019 honoriert haben. Im Vorfeld und bei der Drucklegung stand mir Oliver Kätsch, der für die Programmplanung bei V&R unipress zuständig ist, jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung. Für die Bereitstellung der Abbildungen bedanke ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, der Universitätsbibliothek Heidelberg, der Thüringer Landes- und Universitätsbibliothek in Jena sowie der Historischen Bibliothek in Rudolstadt.

Ein tief empfundener Dank gebührt Prof. Dr. Hans Fix-Bonner, der mich als Student unter seine altskandinavistischen Fittiche genommen und in mir nicht nur die Liebe zum Altnordischen, sondern insbesondere zu dessen Quellen, den mittelalterlichen Handschriften, geweckt hat.

Von unschätzbarem Wert waren für mich über all die Jahre hinweg die freundschaftlich geprägten Fachgespräche, die ich mit Dr. Angila Vetter geführt habe. Sie korrigierte zudem akribisch jede einzelne Seite und Fußnote und half mir mit kritischen Anmerkungen weiter. Für Korrekturarbeiten bin ich ebenfalls Maria Schneider und Ellen Schweter zu größtem Dank verpflichtet.

Gewidmet ist das Buch meiner Frau Stefanie und meiner engsten Familie – den Menschen, die mich mit ihrem Zuspruch auch über die schweren Zeiten hinweg getragen haben, in denen ich Zweifel hatte, ob meine gewagte Odyssee auf den Spuren Brandans mich auch wohlbehalten zum Ziel führen würde.

0 Einführung

Mittelalterliche Erzählungen wurden ständig ›wieder‹-erzählt, dabei unterlagen sie weder im Bereich der Mündlichkeit noch in dem der Schriftlichkeit ›Urheberrechten‹. Für die Autoren und Bearbeiter früherer Zeiten war es daher kein Problem, sich einer bestimmten *materia* anzunehmen und diese als eigene Version an ihre Bedürfnisse bzw. die ihres Publikums anzupassen, was die Tradierung von Erzählungen in immer leicht abgewandelter Form weit über ihren lokalen, sprachlichen und soziokulturellen Ursprungsraum hinaus begünstigte. Dieses insbesondere für die mittelalterliche Literatur so bestimmende Phänomen der Retextualisierung ist noch nicht annähernd in all seinen literarhistorischen und -systematischen Implikationen ausgelotet worden. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, zumindest für einen Teilausschnitt aus der nahezu unüberschaubaren Masse von mittelalterlichen Erzählstoffen einen entscheidenden Beitrag zur Erforschung dieses Phänomens zu leisten.

Die Wahl fiel dabei auf ein Corpus recht vielfältiger und schillernder Texte um den irischen Abt Brendan, der im 5. und 6. Jahrhundert lebte und für seine Seereisen weit über seine Heimat hinaus bekannt geworden ist. Diese Reisen beruhen auf einem historischen Kern, wurden jedoch zunehmend umgestaltet, mit anderen Erzähltraditionen und -motiven verschmolzen und wirken aus heutiger Sicht äußerst phantastisch. Der Erzählkern hat sich von den Anfängen der Überlieferung bis zu ihrem vorläufigen Abbruch im 17. Jahrhundert erhalten, doch um ihn herum sind permanente Änderungstendenzen unterschiedlichster Art auszumachen, die die ›literarhistorische Reise‹ des Heiligen durch Zeit und Raum ermöglichten. Dabei betreffen die Modifikationen nicht nur den jeweiligen Text im engeren Sinne, sie sind also nicht allein mit dem Analyseinstrumentarium der Erzähltheorie zu kategorisieren und zu beschreiben, sondern sie erstrecken sich auch auf die Überlieferungsträger der Erzählungen – die Codices.

Die Texte um den hl. Brendan/Brandan wurden selten alleinstehend in ein Buch eingebunden und häufig beeinflussten die sie umgebenden (Kon)texte das Lektüreangebot; insbesondere in Sammelhandschriften, denen bei ihrer Er-

stellung ein bestimmtes Konzept zugrunde lag. Die Untersuchung zielt also in wesentlichen Teilen über rein literaturwissenschaftliche Fragestellungen hinaus, die die Brandan-Forschung bis in die jüngste Zeit hinein bestimmten, und öffnet sich einem dezidiert kulturwissenschaftlichen Erkenntnisinteresse. Das ist notwendig, da uns die Überlieferungszeugen in ihrer materiellen Beschaffenheit und Textzusammenstellung entscheidende Hinweise zum ›Sitz im Leben‹ der in ihnen enthaltenen Literatur geben. Man bekommt Aufschluss über die Entstehungsbedingungen und die Funktion(en) bestimmter Textformationen des Brandan-Corpus, über ihren Adressatenkreis und nicht zuletzt auch über ihre – größtenteils anonymen – Autoren und Bearbeiter, von denen man aufgrund der schlechten Quellenlage oft genug so gut wie gar nichts weiß.

Dementsprechend erschließt der erste Analyseteil der Arbeit in Stichproben zwei deutschsprachige Handschriften, die die sogenannte *Reise des hl. Brandan* überliefern, und versucht über die Mitüberlieferung sowie andere materielle Faktoren (u. a. Layout, Bildprogramme, Nutzerspuren) die spezifischen produktions- wie rezeptionsseitigen Interessen an der *Reise* zu rekonstruieren. Ein zweiter Analyseteil widmet sich in einer bislang noch nicht eingenommenen, komparatistisch-europäischen Perspektive der Symbolik der Zahlen und des Wassers im Brandan-Corpus. Ausgehend von den lokalen Ursprüngen des Stoffes auf der ›Grünen Insel‹ (ir. *Betha Brénain*) und seiner umfänglichen Verbreitung in den festlandeuropäischen Klöstern (lat. *Navigatio sancti Brendani abbat*) werden in beiden Bereichen systematische und gezielte Veränderungen an einer anglo-normannischen Adaptation aus dem 12. Jahrhundert (*Voyage of St Brendan* des Benedeit), einer ven. Übertragung vom Ende des 13. bzw. Anfang des 14. Jahrhunderts, der md. *Reise*-Fassung (M) sowie der frnhd. Übersetzung der lat. *Navigatio* um die Mitte des 15. Jahrhunderts durch Johannes Hartlieb aufgezeigt und erklärt. Im Anhang wird zudem die Münchener Prosa-*Reise* (Pm) als letzte noch ausstehende Prosafassung erstmals editorisch erschlossen.

1 Einleitung

1.1 Ein Heiliger – viele Erzählungen

The legend of Brendan’s ocean voyage wove its way through the cloisters and castles of Europe – a tale to be known, a tale to be told and retold, a tale that is referred to frequently in literary and learned compositions and treatises of the later Middle Ages.¹

Zitate an den Anfang einer Arbeit zu stellen hat verbürgte Tradition. Und doch: Je länger man sich mit einem Thema befasst, desto mehr zweifelt man daran, welches am besten für diese besonders exponierte Stelle geeignet sein könnte. Die Entscheidung, Séamus MAC MATHÚNA das berühmte erste Wort zu erteilen, begründet sich zuvorderst in der Vielzahl der für diese Monographie relevanten Schlagworte, die er auf engstem Raum ausspricht und die im Folgenden immer wieder aufgegriffen werden.

Doch wer war dieser Brendan², von dem MAC MATHÚNA schon fast ehrfurchtsvoll spricht? Es handelt sich um einen irischen Heiligen, über den als

1 MAC MATHÚNA 1994, S. 313f.

2 Bereits in den lat. und erst recht in den volkssprachlichen Handschriften des Mittelalters und den Drucken der Frühen Neuzeit finden sich verschiedenste Namensformen des Heiligen: lat. ›Brendan(us)‹/›Brandan(us)‹, ir. ›Bréndaínd‹/›Brénnain‹, md. ›Brandē‹ und viele mehr, vgl. u. a. Carl SELMER: *Brendanus versus Brandanus*. In: *Scriptorium* 10 (1956), S. 256–259; HAHN/FASBENDER 2002, S. 189. Außerhalb der germanistischen Mediävistik hat sich die Schreibweise ›Brendan‹ eingebürgert, innerhalb des Faches tritt neben diese Variante, die zumeist ausschließlich für eine bestimmte Ausprägung des Stoffes, die *Navigatio sancti Brendani abbatis*, gebraucht wird, noch die Form ›Brandan‹, die zumeist in Bezug auf die sogenannte *Reise*-Fassung Verwendung findet. Ich handhabe das Problem folgendermaßen: Wo eindeutig auf die historische Person des Heiligen referiert wird, bezeichne ich ihn als ›Brendan‹, wo ich die literarische Figur anspreche – auch in Textausformungen des Stoffes, in denen sie etwa ›Brendan‹ genannt wird –, nutze ich ausschließlich die Form ›Brandan‹. Diese Differenzierung ist naturgemäß keine einfache, da die uns bekannten ›historischen Fakten‹ zum Großteil den Viten des hl. Brendan oder anderer Heiliger entstammen, wobei diese aber nicht »das Leben einer ›heiligen Person‹ (nach Art moderner Biographik) [...] (be)schreiben«, sondern den Heiligen an sich immer schon als »imaginäre Projektionsfläche« ausgestalten,

historische Persönlichkeit recht wenig bekannt ist.³ Urkundlich das erste Mal im ausgehenden 7. Jahrhundert bezeugt,⁴ wurde Brendan wohl im letzten Viertel des 5. Jahrhunderts (483 oder 486?) geboren und lebte bis 575/577 oder 583.⁵ Er »stammt [...] aus der Küstengegend westlich der südirischen Stadt Tralee (Grafschaft Kerry), deren Patron er bis heute ist«,⁶ und er gehört zur zweiten Generation einer Gruppe von irischstämmigen Klostergründern, die seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts tätig war.⁷ Zudem wird er – auch um ihn von anderen Heiligen mit dem gleichen Namen zu unterscheiden – oft nach dem Kloster benannt, das er selbst im Jahre 558 gegründet hat: Clonfert.⁸ Ein weiterer Zusatz, der ihm regelmäßig zuteil wird, ist »the Navigator«. ⁹ Dieses Attribut bezieht sich einerseits auf die zahlreichen Reisen in missionarischer Tätigkeit, die historisch bezeugt sind, etwa nach Schottland, Wales und in die Bretagne,¹⁰ andererseits auf die literarisch greifbare »legend of Brendan’s ocean voyage«, auf die MAC MATHÚNA im oben stehenden Zitat abhebt, die ein imaginärer Charakter prägt und in der der Heilige als literarische Figur bis an die Grenzen der bekannten Welt geführt wird, zur sogenannten *terra repromissionis sanctorum*.

Es ist diese Seefahrt, die ihm den langanhaltenden Ruhm und seinen Bekanntheitsgrad weit über Irlands Grenzen hinweg und über das Mittelalter hinaus bescherten, denn als historische Persönlichkeit war er freilich nur einer

siehe BEZNER 2005, S. 235, dessen Beobachtungen zu Robert von Arbrissel sich problemlos auf Brendan/Brandan übertragen lassen.

3 Es gibt zahlreiche Arbeiten, die sich intensiv mit den gesicherten wie ungesicherten biographischen Daten zum Heiligen Brendan auseinandersetzen. Ich zitiere im Folgenden einige von ihnen und weise darauf hin, diese gegebenenfalls für detailliertere Informationen (die mir im Rahmen der Einleitung zu dieser Arbeit jedoch nicht zuträglich erscheinen) zu konsultieren. Wo ich es im Verlaufe der Analysekapitel für geboten erachte, gehe ich näher auf die Lebensdaten des Heiligen ein, als es hier der Fall ist.

4 Vgl. HAHN/FASBENDER 2002, S. 191.

5 Vgl. zu den Lebensdaten des Heiligen die bei HAHN/FASBENDER 2002, S. 190, Anm. 4, zusammengefasste und kritisch ausgewertete Forschungsliteratur, aber auch BURGESS/STRIJBOSCH 2000, S. viii; STRIJBOSCH 2000, S. 1; BURGESS 2010a, S. 1 f. Ebd., S. 2, Anm. 4, heißt es: »If the date of Brendan’s birth remains somewhat uncertain, the date of his death, in spite of slight variations in the annals, can be regarded as accurate; it falls into the period for which the annals provide a contemporary record.« Sein Todestag wird in den Martyrologien auf den 16. Mai datiert, vgl. ebd., S. 3.

6 HAHN/FASBENDER 2002, S. 189f. Doch auch hier ist man abhängig von der Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der jeweiligen Quelle, auf die man sich bezieht: »The *Navigatio* lists his family as being of the Alltraige, a Munster kingroup, and it brings him into the territory of Corca Dhuibhne. The *Vitae* state that he was born in the parish of Tralee in County Kerry, in the civil division of Annagh, but whether this is based on anything other than speculation derived from later dedications, on misreadings of the *Navigatio* or even political developments, cannot be established«, siehe BURGESS 2010a, S. 2.

7 Vgl. HAHN/FASBENDER 2002, S. 190, und ebd., Anm. 6.

8 Vgl. dazu BURGESS 2010a, S. 2f.; HAHN/FASBENDER 2002, S. 190.

9 Vgl. BURGESS 2010a, S. 1.

10 Vgl. HAHN/FASBENDER 2002, S. 190f.

von vielen Iren, die des Öfteren zur See reisten. So kann HENNIG mit gutem Recht behaupten: »Apart perhaps from the spreading of the devotion to St. Brigid, the literary tradition of St. Brendan has been the most conspicuous Irish association of medieval Europe.«¹¹ In kodifizierter Form ist von der Seereise zum ersten Mal in einer »wahrscheinlich um 900 entstandenen irischen Litanei von Pilger-Heiligen« die Rede, wo es heißt, dass »Brandan mit seiner Kommunität das Land der Verheißung erreicht habe«.¹² Bildliche Darstellungen zeigen ihn entsprechend seines historischen Amtes als infulierten Abt und/oder mit einem Fisch, wobei Letzteres eher auf die fiktive Reise zur Insel der Verheißung zurückzuführen und ein Ausdruck für den Kultstatus ist, den er als Heiliger und Schutzpatron der Fischer und Seeleute innehatte.¹³

So schwierig wie es ist, die historische Person des heiligen Brendan zu fassen zu bekommen, so kompliziert bis unmöglich erscheint es, die eine Erzählung (»a tale«) auszumachen, auf die sich MAC MATHÚNA bezieht und von der er meint, sie sei stetig erzählt und wiedererzählt worden (»told and retold«). Denn bei näherer Betrachtung kann man aus rein wissenschaftlicher Perspektive nur zu dem Schluss kommen, dass man es bei der Gesamtüberlieferung mit einem äußerst diversen Corpus zu tun hat, das in verschiedene Fassungen und Redaktionen unterteilt werden kann und muss. Das heißt, so richtig es auf der einen Seite auch sein mag, »dass dem historischen Rezipienten vor allem der beliebte *Stoff* um den Seefahrer-Abt und seine Abenteuer wichtig gewesen zu sein scheint, nicht die Unterschiede der Fassungen«¹⁴, so notwendig ist es auf der anderen Seite, für eine adäquate Beschäftigung mit der Überlieferungs- und Textgeschichte genau das zu tun.

Doch bevor ich auf die unterschiedlichen Ausformungen der Stofftradition um den Heiligen eingehe, möchte ich ein paar kritische Gedanken zu den Begriffen äußern, die in der Forschung immer wieder fallen, wenn eben nicht von

11 HENNIG 1952, S. 398.

12 HAHN/FASBENDER 2002, S. 193. Vgl. zur Litanei besonders HUGHES 1959.

13 Vgl. dazu wie zu weiteren Heiligenattributen Brandans HAHN/FASBENDER 2002, S. 192; PFLIEDERER 1989, S. 55 (Fisch), S. 83 (Kerze); KELLER 2010, S. 98 (Buch). Zahlreiche literarische Zeugnisse und Devotionalien lassen auf eine Brandanverehrung vor allem in Küstenregionen schließen, u. a. in Nordfrankreich, Norddeutschland (Hansestädte) sowie dem Baltikum, vgl. HAHN/FASBENDER 2002, S. 192, Anm. 15, aber auch in den Seefahrerstädten Italiens. »In den norddeutschen Küstengebieten wurde B[randan] festlich je 5 Tage nach Weihnachten, Ostern und Pfingsten gefeiert«, siehe KELLER 2010, S. 98; vgl. zum norddeutschen und baltischen Raum auch schon SELMER 1946; ZAENKER 1990. Vgl. generell zu Brandan als Schutzpatron GERRITSEN 1986c.

14 BOCKMANN 2016, S. 218 (Hervorhebung im Original); ähnlich schon BOCKMANN 2012, S. 249: »Der Brandan-Stoff ist im Mittelalter selbst – unabhängig von den Redaktionen – als *eine* Geschichte wahrgenommen worden.« Vgl. zu ähnlichen Positionen für die deutschsprachige Überlieferung des Mittelalters und der Frühen Neuzeit u. a. NEUMANN 1999, S. 194; STRIJBOSCH 2018.

einer spezifischen Fassung oder Redaktion gehandelt wird, sondern eine größere Gruppe von bzw. das Gesamt der Textformationen, in welchen Brandan als Hauptprotagonist auftritt, gemeint ist. HAUG etwa spricht zusammenfassend von *Brandans Meerfahrt*¹⁵, BURGESS und STRIJBOSCH – sowie der oben zitierte MAC MATHÚNA und Großteile der nicht-germanistischen Mediävistik mit ihm – handeln von *The Legend of Saint Brendan*¹⁶ bzw. von *The Brendan Legend*¹⁷ oder von *The Voyage of St Brendan*¹⁸. Es lässt sich leicht argumentieren, dass sowohl die am Inhalt orientierten Begriffe der ›Meerfahrt‹ bzw. ›voyage‹ verworfen werden sollten als auch die eine einheitliche Gattung evozierende Bezeichnung der ›Legende‹ (bzw. eng. ›legend‹).

Das Motiv der Reise zur See dominiert zugegebenermaßen die meisten Überlieferungszweige des Corpus. Und so finden sich auch in nahezu allen lat. und irischen Viten des Heiligen mehr oder weniger große Teile der ihm zugeordneten Seefahrt inkorporiert, die ursprünglich aus der *Navigatio sancti Brendani abbatis* stammen.¹⁹ In der *Vita Salmanticensis II* (S 2) jedoch erscheinen die Auszüge aus der lat. *Navigatio* derart zusammengeschrumpft, dass sie »little more than a summary«²⁰ von der Fahrt über das Meer wiedergibt. Biographische Episoden, die Brandans Jugend, seine Ausbildung und sein Wirken als Abt anbelangen, stehen vom hagiographischen Interesse des Textes und eben seines Umfangs her weit im Vordergrund. All dies würde eine Bezeichnung wie ›Meerfahrt‹ bzw. ›voyage‹ über- oder verdecken. Das Gleiche gilt im Endeffekt auch für die anderen *Vita*- Fassungen, die die Seereise der lat. *Navigatio* mehr oder weniger stark inkorporieren. Das Interesse der Redaktoren gilt nie nur allein der Seereise, ihrer Motivation und ihrem Ausgang, denn sonst hätten sie die ›Rahmung‹, die aus den chronologisch von der Geburt bis zum Tod reichenden Episoden um Brendan besteht, gut und gerne weglassen können.

Um eine Legende im engeren Sinne handelt es sich hingegen nur bedingt, worauf schon HAHN und FASBENDER überzeugend hinwiesen:

15 Vgl. seinen Artikel »Brandans Meerfahrt« in der 2. Auflage des Verfasserlexikons und darüber hinaus: u. a. HAUG 1990; HAUG 2005.

16 So der Titel der kritischen Bibliographie zum Brandan-Corpus von BURGESS/STRIJBOSCH 2000.

17 So der Titel eines Sammelbandes zum Brandan-Corpus von BURGESS/STRIJBOSCH 2006.

18 So der Titel einer Ausgabe von BARRON/BURGESS 2010, die wiederum den Untertitel »Representative Versions of the Legend« trägt und damit an den Gattungsbegriff ›Legende‹ anknüpft.

19 HAHN/FASBENDER 2002, S. 195: »Beide Traditionen aber, die der Vita wie der Navigatio, haben einander offenbar immer wieder beeinflusst; so wurde in manchen Handschriften die Vita der Navigatio in gekürzter Form als Prolog oder Epilog angefügt, während man umgekehrt diese ganz oder in Teilen mit der Vita verband«.

20 BURGESS/STRIJBOSCH 2000, S. 5. Siehe dazu auch STRIJBOSCH 2006a, S. 3: »In five of the seven versions of the *Vita Brendani* a *Navigatio* text has been inserted, more or less smoothly«.

Wenn allerdings die Legende vom Leben eines außergewöhnlichen Menschen handelt, so ist in unserem Fall festzuhalten, daß das Außergewöhnliche weit mehr als im Handeln des Protagonisten in den Situationen und Erlebnissen besteht, mit denen er und seine Begleiter auf ihrer mehrjährigen Fahrt von Insel zu Insel konfrontiert werden; und hinzu kommt, daß die Erzählung mit dem Tod des Heiligen endet, also keine Wunder berichtet werden, die er etwa nach seinem Tod gewirkt hätte.²¹

Von den Legenden sind die Viten aus gattungstheoretischer Perspektive nicht streng zu trennen, von hagiographischem Schrifttum im eigentlichen Sinne kann in Bezug auf das zu Brendan Überlieferte jedoch lediglich hier gesprochen werden, da sich auch nur in den Viten die dem konventionellen Aufbau folgende komplette Lebensbeschreibung des Heiligen sowie das konstante Motivbeiwerk (Jungfräulichkeit bzw. Keuschheit, stetiges Wunderwirken etc.) literarisch umgesetzt finden, die Einfügung der Seereise entsprechend der lat. *Navigatio* hingegen als optional erscheint. Das ist aus Sicht des mittelalterlichen Hagiographen nur folgerichtig, da die Meerfahrt nur eine – wenn auch besonders wichtige – von vielen Lebensstationen in einem umfassenden biographischen Bericht wiederzugeben vermag. Und auch wenn sich insbesondere die Fassungen, die von der Seefahrt des Heiligen handeln, in einigen wenigen Legendensammlungen und Legendaren des Mittelalters und der Frühen Neuzeit wiederfinden, ist die Bezeichnung ›Legende‹ als übergeordneter Begriff für das gesamte Corpus zu meiden.

Statt dessen ist etwa das neutralere Kompositum ›Brandan-Corpus‹ zu präferieren, da es keine pauschalisierende Gattungszuordnung vorwegnimmt.²² Ebenso geeignet, übergeordnete und möglichst neutrale Begriffe zur Bezeichnung aller Textausformungen zu bilden, sind die Komposita ›Brandan-Stoff‹ bzw. ›Brandan-Materia²³‹ oder ›Brandan-Tradition‹. Die aufgeführten Termini sprechen den Heiligen allesamt als kleinsten gemeinsamen Nenner aller Textformationen an, ohne stets sofort einen auf den größeren inhaltlichen Rahmen gerichteten oder gattungstheoretischen Diskussionsbedarf zu provozieren.²⁴

21 HAHN/FASBENDER 2002, S. 227.

22 Inwiefern es sich bei ›Legende‹ überhaupt um einen brauchbaren Gattungsbegriff handelt, ist zudem ebenfalls stark umstritten, vgl. hierzu u. a. HAHN/FASBENDER 2002, S. 227, Anm. 176; RIEHL 1993, S. 12. Vgl. zu grundlegenden Auffassungen des Begriffs in wissenschaftsgeschichtlicher Entfaltung FEISTNER 1995, S. 2 ff.

23 Vgl. dazu die Ausführungen von LIEB 2005 zu einem metaphysischen Verständnis des *materia*-Begriffes.

24 HAHN/FASBENDER 2002, S. 226–231, thematisieren die immer wieder im Zusammenhang mit dem Corpus bzw. Einzeltexten daraus auftretenden Gattungsprobleme. Eigentlich ist jede spezifische Zuordnung, egal ob zur Legende, zum Reisebericht, zum Roman oder zur Jenseitsvision, aus bestimmten Gründen verfehlt. An anderer Stelle wird auf die Problematik der Gattungszugehörigkeit einzelner Textausformungen noch zurückzukommen sein.

Ohne auf die Überlieferung und Textgeschichte einzelner Fassungen und Redaktionen des Corpus einzugehen – das geschieht jeweils an späterer Stelle in den Analyseteilen²⁵ –, sollen doch zumindest kurz die enormen Ausmaße der Brandan-Tradition umrissen werden. Man hat es mit weit über 200 bis heute erhaltenen Handschriften unterschiedlichsten Alters zu tun, davon fallen allein ca. 140, die vom 10. bis zum 17. Jahrhundert datieren²⁶, dem Überlieferungszweig der lat. *Navigatio* zu, hinzu kommen unzählige Inkunabeln und spätere Drucke.²⁷ Der Brandan-Stoff hat sich auf mündlichem wie schriftlichem Wege im Laufe der Jahrhunderte über Europa hinweg verbreitet, die einzelnen Fassungen und Redaktionen, darunter die bereits angesprochene lat. *Navigatio*-Fassung, der *Vita*-Zweig sowie die *Reise*-Fassung, sind nicht nur auf Latein überliefert, sondern unter anderen auch auf Irisch, Altfranzösisch, Anglo-Normannisch, Italienisch, Katalanisch, Okzitanisch, Altnordisch und nicht zuletzt auf Niederländisch, Nieder- und Mitteldeutsch.²⁸

Im Folgenden paraphrasiere ich die für die Gesamtüberlieferung so bedeutensame lat. *Navigatio sancti Brendani abbatis* sowie im Anschluss auch die *Reise*-Fassung, da dieser aus Perspektive der germanistischen Mediävistik besondere Relevanz zukommt.²⁹ Zur lat. *Navigatio* sowie zur *Reise* finden sich im Anhang 5.2 der vorliegenden Arbeit, beruhend auf HAUG³⁰, schematische Übersichten in Form von durchnummerierten und mit Kurztiteln versehenen Episoden. Im Verlauf meiner Ausführungen und Studien werde ich mich immer wieder darauf beziehen und referiere auf Episoden der lat. *Navigatio* mit ›HAUG N‹, auf solche der *Reise* mit ›HAUG R‹ (so steht beispielsweise HAUG N9 für die Episode der Schafinsel in der lat. *Navigatio*, HAUG R9 für das Felsenkloster in der *Reise*).

25 Vgl. zur *Reise*-Fassung die Kapitel 2.1, 2.2.1 und 2.3.1; zur lat. *Navigatio* und ihren Übertragungen in das Anglo-Normannische, Venetische bzw. Frühneuhochdeutsche Kapitel 3.1; zum *Vita*-Zweig Kapitel 3.3.2.

26 Vgl. BURGESS/STRIJBOSCH 2000, S. 13.

27 Vgl. zur gesamten Tradition BURGESS/STRIJBOSCH 2000, S. 1–78; vgl. zur lat. *Navigatio* die Einleitung der jüngsten Edition von ORLANDI/GUGLIEMMETTI 2014, S. CXXXII.

28 Vgl. BURGESS/STRIJBOSCH 2000.

29 Der *Vita*-Zweig spielt für die vorliegende Untersuchung keine so tragende Rolle wie die lat. *Navigatio* bzw. die *Reise* – ich gehe lediglich in Kap. 3.3.2 ein wenig näher darauf ein –, weswegen ich an dieser Stelle auf die Zusammenfassung bei BARRON/BURGESS 2010, S. 3 ff., verweise. Auf den sogenannten *Wartburgkrieg*-Komplex gehe ich ebenfalls nicht ein, da er für die vorliegende Untersuchung nur randständig von Bedeutung ist, vgl. dazu HAHN/FASBENDER 2002, S. 221 ff., und in der vorliegenden Arbeit Kap. 2.2.8.

30 Vgl. HAUG 1990, S. 406f.

*Navigatio sancti Brendani abbatis*³¹

Berichtet wird zunächst von Brandans Ab- und Herkunft (HAUG N1), er ist der Sohn Findlugs und stammt aus dem Lande der Männer von Munster. Als Mann, der äußerst asketisch und gottesfürchtig lebt, ist er Abt über 3000 Mönche in Clonfert. Eines Tages bekommt er in seinem Kloster Besuch von Barinthus (HAUG N1), welchen Brandan auffordert, ihm von den zahlreichen Wundern auf dem Meer zu erzählen. So berichtet Barinthus von seiner Reise zu seinem Sohn Mernoc, einem ebenfalls sehr gottesfürchtig lebenden Mönch, der auf der Insel des Entzückens (*insula deliciosa*) zusammen mit vielen anderen Gleichgesinnten verweilt. Dort sei Barinthus von allen herzlich empfangen worden. Mernoc habe zusammen mit ihm ein Boot bestiegen und sie seien zur Insel der Verheißung (*terra repromissionis sanctorum*) gefahren. 15 Tage lang seien sie auf der Insel, die alle Züge eines irdischen Paradieses trage, umhergewandert, ohne an ihr Ende zu kommen. An einem großen Fluss hätten sie, dem Hinweis einer Lichtgestalt folgend, umkehren und wieder zur Insel des Entzückens zurückfahren müssen. Am Duft ihrer Gewänder hätten die anderen Brüder erkannt, dass Barinthus und Mernoc im Paradies gewesen seien, doch wo genau es sich befinde, hätten sie nicht gewusst. Barinthus sei nach 40 Tagen wieder zurück in seine heimatliche Zelle gekehrt, womit sein Bericht endet. Brandan ist ergriffen von den Worten des Barinthus, sie nehmen zusammen noch ein Mahl ein, bevor der Gast am nächsten Morgen das Kloster verlässt.

Brandan wählt 14 Brüder aus seinem Kloster aus (HAUG N2) und befragt sie, ob sie ihm zu der Suche nach dem Land der Verheißung raten würden, sofern es denn auch Gottes Wille sei. Alle schließen sich seinem und Gottes Willen an. Sie legen fest, sich durch Fasten auf die Reise vorzubereiten, verabschieden sich von ihren Brüdern, nachdem die Nachfolge des Abtes geklärt ist, und machen sich auf den Weg zur Insel eines heiligen Vaters namens Ende (HAUG N3).

Von hier aus bricht Brandan zunächst alleine in seine alte irische Heimat auf, ohne jedoch Verwandte oder Familie zu besuchen, schlägt sein Zelt auf einem Berg auf und fängt dann mit den anderen, die nachkommen, an, ein Boot zu bauen (HAUG N4). Sie beladen es und Brandan befiehlt seinen Brüdern, an Bord zu gehen. Drei Brüder seines Klosters kommen zu ihm gelaufen, werfen sich ihm zu Füßen und bitten ihn, sie mitzunehmen (HAUG N5). Brandan sagt ihnen zu, ihn begleiten zu dürfen, prophezeit einem von ihnen jedoch ein gutes, den beiden anderen ein böses Ende.

Schließlich brechen sie alle zusammen auf und kommen nach 40 kräftezehrenden Tagen zur ersten Insel (HAUG N6). Nach 3 Tagen der Umrundung finden sie eine Stelle zum Anlegen und gehen von Bord. Ein Hund läuft ihnen entgegen, sie folgen ihm zu einer Stadt, wo sie ein kostbar ausgeschmücktes Wohnhaus vorfinden. Bewohner treffen sie nicht an, dafür haben sie mehr als genug zu essen und zu trinken. Einer der Brüder wird, als alle anderen schon schlafen, von Brandan beobachtet, wie ihm ein schwarzes Männlein ein Zaumzeug übergibt. Drei Tage und Nächte lang werden sie wundersam gespeist. Als sie

31 Meine Zusammenfassung folgt inhaltlich weitestgehend der deutschen Übersetzung von SCHLÜTER 1997, der diese nach der Edition von SELMER 1959 anfertigte, wobei ich die kritischen Anmerkungen von STIFTER 2006, S. 208ff., zu dieser Übersetzung beherzige. STIFTER 1995 übersetzte die lat. *Navigatio* nach der bisher unveröffentlichten Ausgabe von Michaela ZELZER. Eine englische Übersetzung findet sich in GARDINER 2008, S. 81–127, und BARRON/BURGESS 2010, S. 26–64.

aufbrechen, weist der Abt sie noch einmal darauf hin, nichts von der Insel mitzunehmen. Brandan entdeckt den Mönchen den Diebstahl des überzähligen Bruders (HAUG N7). Aus dessen Brust springt das schwarze Männlein, welches Brandan exorziert. Der um Vergeltung bittende Dieb stirbt, sein Körper wird auf der Insel begraben, seine Seele von Engeln davongetragen. Als sie zum Schiff zurückkehren, kommt ein Junge, der sie mit Brot und Wasser versorgt (HAUG N8). Er gibt sich als Diener zu erkennen und segnet die in See stehenden Mönche.

Am Gründonnerstag kommen sie zu einer fruchtbaren Insel, die von zahlreichen Schafherden besiedelt ist (HAUG N9). Eines der Schafe wird geopfert. Am Karfreitag erscheint ein Mann mit Verpflegung. Brandan begrüßt ihn, der Mann sagt ihnen voraus, dass sie den Ostersonnabend hier, den Ostersonntag jedoch auf einer Insel ganz in der Nähe verbringen werden. Den gesamten Ostersonnabend über dient ihnen der Mann und versorgt sie vor ihrer Abfahrt mit allem, was bis Pfingsten an Verpflegung nötig ist. Zudem sagt er ihnen voraus, dass sie Pfingsten auf der Insel verbringen werden, die das Paradies der Vögel heißt. Bevor sie aufbrechen, erkundigt sich Brandan noch nach dem Grund für die enorme Größe der Schafe auf der Insel.

Sie landen an der vorhergesagten Insel an (HAUG N10), alle bis auf Brandan gehen von Bord und erkunden sie. Am nächsten Morgen machen sie ein Feuer, um in einem Kessel darüber Essen zuzubereiten, woraufhin die Insel sich zu bewegen beginnt. Brandan hilft den Brüdern, die zurück zum Schiff rennen, schnell an Bord zu gelangen. Während sich die Insel von ihnen entfernt, klärt der Abt sie auf, was es damit auf sich hat. Gott hat ihm in der Nacht zuvor enthüllt, dass es sich bei der Insel um einen Fisch namens Jasconius handelt, der durch die Weltmeere zieht und sich in den Schwanz zu beißen versucht.

Sie fahren weiter bis zur nächsten Insel, wo sie einen Fluss finden, auf dem sie ihr Schiff hinauf bis zu einer Quelle treideln (HAUG N11). Über der Quelle wölbt sich ein enormer Baum, der mit zahlreichen weißen Vögeln übersät ist. Brandan bittet Gott, ihm zu enthüllen, was es damit auf sich hat, woraufhin sich ein Vogel zu ihm ins Schiff setzt und mit ihm zu reden beginnt. Er erzählt dem Heiligen von ihrer Herkunft. Beim Engelssturz hätten sie sich neutral verhalten und sich weder für Luzifer noch für Gott entschieden. Gott habe sie daher hierher gesandt, wo sie keine Qualen erleiden müssten und seine Allgegenwart schauen dürften. Als Geister bewegten sie sich durch die Regionen der Luft, des Firmaments und der Erde, aber an heiligen Tagen und an Sonntagen würden sie die Gestalt von Vögeln besitzen, um Gott an diesem Ort zu lobpreisen. Der Vogel sagt Brandan die Dauer und den Ablauf seiner Reise voraus: Sieben Jahre lang wird er die Hochfeste immer an denselben Orten begehen, um dann im letzten Jahr das Gelobte Land der Verheißung zu erreichen. Brandan verweilt auf der Insel und verbringt die Zeit mit seinen Brüdern bis zur Pfingstoktav damit, zusammen mit ihnen und den Vögeln Hymnen und Psalmen zu singen. Zwischendurch werden sie von dem Mann, dem sie auf der Insel mit den Schafen begegnet sind, mit Nahrung für ihren Aufenthalt sowie die Weiterreise versorgt. Der Vogel spricht vor ihrem Aufbruch noch ein weiteres Mal zum Heiligen und sagt ihm voraus, dass sie Weihnachten auf der Insel des Ailbe verbringen werden. Danach stehen sie in See.

Nach einer weiteren langen, entbehrungsreichen Etappe kommen sie zur besagten Insel des Ailbe (HAUG N12), auf der sie zunächst zwei Quellen entdecken, eine schlammig, die andere klar. Brandan verbietet seinen Brüdern, Wasser daraus zu entnehmen. Ein alter Mönch begrüßt sie und führt sie zu seinem Kloster. Als der Mann Brandans Fragen nach dem Kloster nicht beantwortet, versteht er, dass der Grund in einem Schweigegebäude

liegt. Elf weitere Brüder des Klosters kommen ihnen singend entgegen und der Abt empfängt Brandan und seine Mönche. Sie essen alle zusammen und der Vorsteher erzählt ihnen von den zwei Quellen, die sie gesehen haben, sowie vom Kloster. Sie alle würden seit der Gründung durch ein anhaltendes Speisewunder versorgt und zeigten keine Anzeichen von Krankheit oder Alter. Hitze und Kälte spürten sie nicht, die Lichter in der Kirche würden seit ihrer Ankunft ununterbrochen brennen. Der ortsansässige Abt zeigt Brandan die Kirche, deren symbolträchtige Ausmaße der Heilige studiert. Die Gäste und die Mönche des Klosters leben einträchtig zusammen. Brandan möchte an diesem wundervollen Ort bleiben, doch der Abt sagt ihm, dass das nicht Gottes Willen entspräche. Später erkundigt sich Brandan nach der Beschaffenheit des Lichtes in der Kirche. Es stellt sich als spirituelles Licht heraus. Bis zur Oktav von Epiphania verweilen sie auf der Insel, danach reisen sie ab.

Zu Beginn der Fastenzeit erblicken sie eine Insel, auf der sie eine klare Quelle finden (HAUG N13). Brandan warnt seine Mitbrüder, nicht zu viel von dem Wasser der Quelle zu trinken, was einige der Mönche fehldeuten und dadurch verschieden lang in Schlaf verfallen. Nachdem sie sich noch mit dem Nötigsten für die Weiterfahrt versorgt haben, fliehen sie von dort. Sie geraten in eine Flaute, die zwanzig Tage anhält (HAUG N14). Sie treffen erneut auf den Dienstmann auf der Insel mit den Schafen und feiern dort zusammen mit ihm das Osterfest (HAUG N15). Er sagt ihnen voraus, dass sie die Hochfeste auf die gleiche Weise und an den gleichen Orten wie vergangenes Jahr begehen würden und versorgt sie mit Proviant. Auf der Fischinsel finden sie noch ihren Kochtopf, den sie beim letzten Mal dort gelassen haben. Sie fahren zur Insel mit den Vögeln, wo sie wieder vom Dienstmann versorgt werden. Erneut sagt Brandan der Vogel die einzelnen Stationen, wo sie Ostern, Pfingsten und Weihnachten verbringen werden, für jedes der sieben Jahre ihrer Reise voraus. Sie versorgen sich mit Vorräten des Dienstmannes und reisen weiter.

Nach vierzig Tagen auf See nähert sich ihnen ein Untier von immenser Größe, das ihnen mit hoher Geschwindigkeit folgt und Wasserdampf ausstößt (HAUG N16). Die Brüder haben Angst, dass es sie verschlingen will, doch Brandan redet ihnen gut zu und tröstet sie, dass Gott für Rettung sorgen werde. Nach drei Gebeten des Abtes nähert sich ein weiteres mächtiges Ungeheuer, das Feuer speit, sich dem ersten entgegenwirft und es in drei Stücke zerreißt, bevor es wieder dahin zurückkehrt, woher es gekommen ist. Auf einer nahen Insel finden sie eines der drei Stücke, das ihnen als Nahrung dient. Sie machen Rast aufgrund schlechten Wetters und essen drei Monate lang von den Überresten des Ungeheuers (nur Brandan ernährt sich von Wurzeln und Pflanzen). Eine Quelle, deren Existenz und Standort der Heilige voraussagt, versorgt die Reisenden mit Wasser. Als das Wetter sich bessert, beschaffen sie sich Vorräte und stechen erneut in See.

Eines Tages gelangen sie zu einer weiteren Insel, auf der sich drei Menschenchöre befinden, einer von Alten, einer von Knaben und einer von Jünglingen (HAUG N17). Sie laufen die flache, ausgedehnte und baumlose Insel an und beobachten die in Gruppen versammelten Chöre, wie sie abwechselnd Psalmen singen und sich zur Musik hin und her wiegen. Nach der Opferung eines unbefleckten Lamms wird ein Korb voll purpurner Früchte auf das Schiff getragen. Einer der Brüder, dem Brandan sein Schicksal bereits vorausgesagt hat, verabschiedet sich von der Reisegemeinschaft und bleibt auf der Insel. Der Heilige staunt über die Größe der Früchte, er lässt sie auspressen und den Saft gleichmäßig unter den Brüdern verteilen, die sich davon während ihrer Weiterreise ernähren. Auf hoher See bringt ihnen ein Vogel einen Zweig mit roten Beeren, die so groß wie

Äpfel sind (HAUG N18). Davon ernähren sie sich zwölf Tage, bis sie zu einer Insel gelangen, auf der viele Bäume wachsen, die die gleichen Früchte tragen. Die Vegetation der Insel wird als üppig beschrieben, immer wieder trägt ihnen der sanfte Wind ein süßes Aroma entgegen. Sie versorgen sich vierzig Tage lang mit den Früchten der Insel, beladen anschließend ihr Schiff damit und fahren weiter.

Ein Greif fliegt ihnen entgegen und droht sie davonzutragen, woraufhin Brandan die Brüder beruhigt, dass Gott ihnen erneut beistehen werde (HAUG N19). Der Vogel, der ihnen zuvor die Trauben gebracht hat, kommt herbei und tötet schließlich den Greifen, der vor den Augen der Reisenden unweit des Schiffes ins Meer fällt. Kurz darauf feiern sie zum zweiten Mal Weihnachten auf der Insel des Ailbe (HAUG N20). An St. Peter kommen sie zu einer Stelle im Meer, an der sie bis auf den Boden hinabschauen können (HAUG N21). Die Mönche sehen unzählige Fische im Sand liegen und bitten Brandan, die Messe still abzuhalten, damit die Fische nicht hinaufkämen. Mit Verweis auf die Allmacht Gottes, der sie schließlich schon früher vor allem Übel bewahrt habe, verwirft er den Einwand und singt besonders laut. Die Fische kommen herauf und schwimmen im Kreis um das Schiff. Nach Ende der Messe ergreifen sie die Flucht und entschwinden dem Blickfeld der Seefahrer. Acht Tage lang durchsegeln diese die klare See.

Sie sehen einen Pfeiler in der See stehen und brauchen drei Tage, bevor sie ihn erreichen (HAUG N22). Diese kristallene Säule ist so hoch wie das Firmament und mit einem weitmaschigen Netz umhüllt, durch das sie hindurchfahren. Brandan beginnt das Wunder zu erkunden, er kann unter anderem durch das klare Wasser das Fundament der Säule erkennen, zudem vermisst er die Maschen des Netzes und die Seiten der Säule. Nach vier Tagen finden sie einen Abendmahlskelch und eine Hostienschale, die der Heilige mitnimmt. Sie segeln acht Tage in nördlicher Richtung. Schließlich werden sie auf eine felsige und vegetationslose Insel, die voller Schlacke und übersät mit Schmiede-Essen ist, zugetrieben (HAUG N23). Sie hören Geräusche wie von Blasebälgen und Schmiedehämmern. Ein Bewohner der Insel bemerkt das Schiff und wirft ein Stück brennender Schlacke nach ihnen, trifft sie aber nicht. Weitere Inselbewohner kommen heraus und werfen ebenfalls mit brennenden Brocken. Noch weit entfernt können sie das Geheul und den Gestank vernehmen. An einem anderen Tag sehen sie einen Berg im Ozean, dessen steile Hänge kohlschwarz sind und dessen Spitze von Qualm verhüllt ist (HAUG N24). Der Wind treibt sie dorthin und einer der drei Überzähligen springt von Bord. Die fliehenden Mönche sehen noch, wie er von Dämonen weggeschleppt und ins Feuer geworfen wird.

Nach sieben Tagen, die sie Richtung Süden gesegelt sind, treffen sie auf einen Mann, der auf einem Felsen sitzt und, nur mit einem Tuch bedeckt, von den Wellen hin und her geworfen wird (HAUG N25). Die struppige und unansehnliche Kreatur gibt sich als Judas zu erkennen. Er eröffnet Brandan, dass dies nicht der Ort seiner Strafe, sondern seines Straferlasses sei, an den er jeden Sonntag gelange. Des Weiteren berichtet er knapp von seinen Höllenqualen und zählt weitere Tage auf, an denen er auf diesem Stein sitzen darf (Weihnachten bis Epiphanius, Ostern bis Pfingsten, Reinigung und Empfängnis Mariä). Der Erzsünder bittet Brandan um eine Verlängerung seiner Sonntagsruhe, für die sich der Heilige bei Gott einsetzt. Ausführlich beantwortet Judas zudem die Frage nach dem Tuch, mit dem er bekleidet ist. Als es Abend wird, kommen Dämonen, die Brandan wütend drohen. Doch der befiehlt ihnen, von Judas abzulassen. Sie kündigen an, Judas in den nächsten sechs Tagen doppelt quälen zu wollen, was ihnen durch Brandan untersagt wird. Sie fliegen zu Judas und tragen ihn unter grässlichem Geheul hinfort.

Nach drei Tagen entdeckt die Schiffsbesatzung eine kleine und kreisrunde Insel, wobei sie aufgrund der steilen Klippen lange keine passende Anlegestelle finden (HAUG N26). Brandan begibt sich zunächst allein zum Einsiedler Paulus. Auf dem Weg zu ihm sieht er zwei Höhlen und eine winzige Quelle. Brandan und Paulus begrüßen sich und die restlichen Reisenden kommen nach, wobei der Eremit jeden mit Namen anspricht. Bedeckt ist er über und über mit Haaren, er trägt nichts anderes am Leib. Brandan erkundigt sich nach seiner Herkunft und der Art und Dauer seines Aufenthaltes auf der Insel, woraufhin Paulus ihm berichtet, dass er fünfzig Jahre im Kloster des St. Patrick gelebt habe. Eines Tages sei ihm der Geist Patricks erschienen und habe ihm befohlen, das Kloster in einem Boot zu verlassen. Nach drei Tagen und drei Nächten sei er schließlich auf die Insel gelangt. Zunächst habe ihn ein Seeotter mit Nahrung und Brennholz versorgt. So habe er die ersten dreißig Jahre überlebt. Danach habe er die zwei Höhlen und die Quelle gefunden, von der er sich seit nunmehr sechzig Jahren ernähre. Brandan solle sich mit Wasser versorgen, denn seine letzte Reiseetappe stehe an.

Während der Fastenzeit ernähren sich die Reisenden von diesem Wasser, bevor sie am Ostersonnabend zur Insel mit den Schafen gelangen (HAUG N27). Der Dienstmann begrüßt sie wie immer, sie singen Gottes Lob. Schließlich schwimmt Jasconius mit ihnen auf dem Rücken zur Insel der Vögel. Nach dieser erneuten Periode von Festtagen drängt sich der Dienstmann als Führer auf, denn ohne ihn, so sagt er, würden sie die Insel der Verheißung nicht finden können. Mitsamt einem Zwischenstopp auf der Insel des guten Dienstmannes fahren sie vierzig Tage gen Osten, bis sie von Nebel umhüllt werden (HAUG N28). Durch ihn hindurch gelangen sie zur paradiesischen Insel der Verheißung, die sie vierzig Tage lang erkunden. Sie stoßen auf einen Fluss, der die Insel teilt und den sie nicht überqueren können. Ein Jüngling kommt zu ihnen, der Brandan erklärt, dass es sich um das Land handele, das er so lange gesucht habe. Er solle zurückkehren und so viele Edelsteine mitnehmen, wie sein Schiff tragen könne. Sein, des Heiligen, Ende nahe. Die Reisenden nehmen Abschied vom Jüngling und dem Dienstmann und segeln erneut durch den Nebel. Über einen Zwischenaufenthalt auf der Insel des Entzückens gelangen sie zurück in ihre Heimat. Dort werden sie mit Dankgebeten empfangen (HAUG N29). Brandan erzählt ihnen allen von den Wundern, die Gott ihm auf dem Meer gezeigt hat. Schließlich trifft der Heilige die letzten Vorkehrungen für seinen nahenden Tod, der dann auch wie vorhergesagt eintritt.

Die Reise des hl. Brandan (auch: Reise-Fassung)³²

Der Prolog führt kurz den hl. Brandan als aus Irland stammend ein. Er hat viele Wunder Gottes entdeckt. Der Autor bittet um göttliche Inspiration, wobei er die alttestamentarische Erzählung von Bileam und der Eselin aufgreift. Die Narration beginnt mit der (erneuten) Einführung des Heiligen (HAUG R1): Name, Abstammung (Irland), Tugenden (guter Gottesdiener). In Büchern fremdartigen Inhalts beginnt er nach Wundern zu suchen. Schließlich liest er davon, dass es zwei irdische Paradiese gibt, eine Welt unter der hiesigen, drei Himmel, einen bewaldeten Fisch (Jasconius) und dass Judas jeden Sonntag

32 Die Paraphrase der *Reise-Fassung* folgt der Fassung M, vgl. zu den Unterschieden zu bzw. den Gemeinsamkeiten mit den anderen Fassungen der *Reise* insbesondere STRIJBOSSCH 2000, S. 19ff.

Ruhe von seinen Höllenqualen hat. Da er, ohne es mit eigenen Augen gesehen zu haben, das Gelesene nicht glauben kann, verbrennt er das Buch und verflucht den Dichter. Gottes Stimme meldet sich zu Wort und sagt ihm, dass er Unrecht getan habe, die Wunder selbst seien aufgrund seines Wutausbruches verbrannt. Der Abt erhält den Auftrag, aufzubrechen und die Wunder auf dem Meer mit eigenen Augen zu sehen. Der ängstliche Delinquent sagt zu und lässt ein Schiff nach Art der Arche Noah bauen (HAUG R2). Es wird mit allem Nötigen beladen und als er und die für die Reise ausgewählten Mönche feierlich zum Schiff ziehen um abzufahren, kommen zwei weitere Brüder (Überzählige) hinzu (HAUG R3), deren zukünftiges Schicksal der Erzähler knapp andeutet.

Schließlich stechen sie in See und treffen nach kurzer Zeit auf ein drachenähnliches Ungeheuer, das das Schiff zu verschlingen droht (HAUG R4). Voller Angst beobachten sie, wie aus einer Wolke ein zweites, hirschnähnliches Ungeheuer auf das erste herabfährt und es in die Lüfte entführt. Nach sechs Wochen sehen sie auf einer Insel einen Wald (HAUG R5). Nachdem sie angelegt haben, erkunden sie den Wald und schlagen Holz, da beginnt die Insel unterzugehen. Mit Mühe und Not gelangen sie zurück ins Schiff. Brandan erkennt darin den Fisch aus dem verbrannten Buch wieder (Jasconius) und zeigt Einsicht in sein Fehlverhalten. Kurz danach kommt ihnen auf dem Meer ein schreckliches Tier entgegen, das ihr Schiff hinabzuziehen droht (HAUG R6). Brandan beruhigt die Mönche, Gott werde sie schon beschützen. Das Tier ist halb Fisch und halb Mensch, von den Augen abwärts wie eine Sirene gestaltet und über und über mit Haaren bedeckt. Es schwimmt lange vor ihrem Schiff her, bis es sie endlich verlässt und auf den Meeresgrund zurückkehrt.

Sie gelangen in ein Land, das Brandan sehr wundersam erscheint (HAUG R7). Seelen, die Geistlichen ähneln, laufen um einen See und werden dabei von Durst und Hitze gequält, können aber nicht trinken. Eine Seele erklärt ihm, dass sie das als Strafe für ihr Fehlverhalten im Diesseits bis zum Jüngsten Tag machen müssten. Das Flehen der Seele wird von Brandan erhört. Er erlaubt ihnen im Namen Gottes, dass sie trinken und ihre Häupter mit Wasser benetzen können. Er notiert alles in seinem Buch und reist weiter. Ein Sturm zieht auf, der sie ins Lebermeer verschlägt (HAUG R8), wo sie in große Lebensgefahr geraten. Sie sehen viele alte Schiffe, die sich dorthin verirrt haben. Eine Stimme ruft Brandan Richtung Norden zum Magnetberg, der alles Eisen unwiderruflich an sich zieht und nicht mehr loslässt. Ein Nordwind treibt sie weg von dort.

Sie kommen zu einer Felswand, auf der ein schönes Kloster steht (HAUG R9). In ihm wohnen sieben gottgefällige Mönche. Dort bleibt die Reisegruppe über Nacht und am nächsten Morgen geht Brandan allein zum Kloster. Der Heilige bestaunt den Gottesdienst und das gottesfürchtige Leben der Mönche. Eine Taube versorgt sie jeden dritten Tag zur Mittagszeit mit dreieinhalb Broten und einem gebratenen Fisch (Speisewunder). Die Mönche bitten Brandan, mit ihnen zu essen, woraufhin er sich beklagt, dass Gott seiner bei der Überbringung der Speisen nicht gedacht habe. Er zürnt solange, bis die Taube ihm seinen Teil aus dem Paradies bringt. Nach dem Essen verabschiedet er sich von den Mönchen. Von einem Westwind wird das Schiff Brandans zu einem weißen Stein getrieben (HAUG R10), auf dem ein einzelner Mensch sitzt, der wie ein Bär behaart ist. Der Einsiedler gehört der Gruppe von Mönchen an, die Brandan zuvor kennengelernt hat. Seit zehn Jahren sitze er bereits auf dem Stein, berichtet der Einsiedler, Haare seien seine einzige Kleidung, er werde allein durch Gottes Hilfe gespeist. Er sei ein mächtiger König aus Panpilonie gewesen und habe in Liebe zu seiner Schwester in Sünde zwei Kinder mit ihr gezeugt. Davon habe er eines erschlagen und das andere habe ihm – genau wie seine Frau –

ein Unwetter genommen. Durch die Sünde, die er auf sich geladen habe, habe er die Strafe Gottes gefürchtet. Er habe seine Herrschaft aufgegeben und sich nach Rom zum Papst begeben wollen, um seine Sünden anzudeuten. Dabei habe er sich auf dem Meer auf diesen Stein verirrt, um nun seine Missetaten seinem Schöpfer zu klagen und diesen um Gnade und Erlösung von seinen Sünden zu bitten. Täglich höre er den Gesang der Engel aus dem Himmel. Die Unbilden des Wetters seien ihm egal, er verstecke sich von Zeit zu Zeit in einem kleinen Loch unter der Scholle. Bis zum Jüngsten Tag müsse er auf der Erdscholle verharren. Er wünscht dem Heiligen und sich selbst noch Gottes Führung und treibt Richtung Sonne auf das ferne Meer hinaus.

Vor einem glühenden Berg sieht Brandan dichten Nebel (HAUG R11). Er hört gepeinigte und böse zugerichtete Seelen schreien, um die herum viele verfluchte Teufel schleichen. Einer der Teufel weist Brandan darauf hin, dass es sich hierbei um ungerechte Richter handele, die ohne Gnade bis zum Jüngsten Tag dazu verurteilt seien, diese Leiden zu ertragen. Beten für sie sei zwecklos, da sie im Diesseits nie etwas Gutes vollbracht hätten. Der fürchterliche Gestank treibt sie fort von dort. Sie kommen zu einer finsternen Insel, deren Grund golden und voller reiner Edelsteine ist (HAUG R12). Fünfzehn Tage verweilen sie dort ohne Tageslicht, bis sie zu einem prächtigen Saal gelangen. Der ist aus Gold und die ihn tragenden Säulen aus Edelsteinen. Vor dem Saal steht ein Brunnen, aus dem wundersamerweise zu vier Seiten je Milch, Wein, Öl und Honig herausfließen. Im Saal befinden sich 500 gute Sitze, sein Dach ist aus Pfauenfedern gemacht. Während sie sich den Saal anschauen, stiehlt einer der Mönche ein Zaumzeug (HAUG R13) und versteckt es in seinem Mantel. Ein nahebei stehender Teufel hat ihn dazu getrieben und führt ihn nun in die Hölle zu den anderen Teufeln. Die werfen ihn zum Spott gegenseitig hin und her, woraufhin Brandan vorerst weiterfährt.

Brandan sieht eine noch prächtigere Burg vor sich (HAUG R14). Das umliegende Land wird vom Glanz der Burgmauer weithin erleuchtet. Dort gibt es keine Nacht, es fällt kein Reif oder Schnee, es weht kein kräftiger Wind und es regnet nie. Ein alter Mann mit grauem Bart, Henoch, sitzt vor der Mauer und bewacht den Eingang. Außerdem sitzt vor dem Eingang Elias, bei dem wiederum ein Jüngling mit einem feurigen, breiten und langen Schwert steht. Elias fordert einen der überzähligen Mönche auf, mit ihm zu gehen. Die drei Männer ergreifen ihn und ziehen ihn zum Eingang hinein, danach schließen sie schnell die Tür. Traurig und wehklagend ziehen die Mönche von der hohen Mauer, deren Ende sie nicht erahnen können, ab. Sie gelangen durch die selbe Finsternis wie auf dem Hinweg wieder zurück zur dunklen Insel (HAUG R15), nehmen nun vom Grund der Insel soviel Gold und Edelsteine, wie sie in ihr Schiff zu tragen vermögen, um damit später noch zahlreiche Gotteshäuser schmücken zu können. Nun hören sie Donner und Blitz (HAUG R16). Brandan entsinnt sich des Mönches, der das Zaumzeug gestohlen und den ihm anschließend die Teufel genommen haben und erschrickt darüber. Er zeigt den Mönchen an, dass er den Ort erst verlässt, wenn sie ihm helfen, den Mönch zurückzugewinnen. Gott spricht daraufhin zu Brandan, um ihn ob seines anmaßenden Verhaltens zu ermahnen. Der Teufel habe ihm seinen Mönch wegen des Diebstahls zu Recht genommen. [Textlücke → Rettung des Mönches] Brandan weist den Delinquenten zurecht, dass er den Diebstahl besser hätte bleiben lassen sollen.

Brandan denkt an das Lebermeer (HAUG R17) und die damit verbundenen Leiden, bis sie plötzlich wieder dorthin gelangen. Erneut sehen sie vor sich viele schöne Schiffe, die mit riesigen Schätzen beladen sind. Von den Verirrten dringt Jammer und Wehklagen zu